

Am 21. Juni 2016 kam im Auktionshaus Sotheby's, London, die Lithographie „Geschrei (Ich fühlte das grosse Geschrei durch die Natur)“, entstanden 1895, mit einem Schätzpreis von 1 - 1,5 Millionen Euro zum Aufruf. Nach einem aufreibenden Bietgefecht ging sie für mehr als 3 Millionen Euro in neue Hände über. Was hier geschah, machte auch hartgesottene Kenner sprachlos: Drei Millionen für ein kleines Stück Papier. Das sind neue Dimensionen. Eine amerikanische Sammlerin mit großem Munch-Besitz schrieb in schönem Understatement: „An astonishing price for the „Screaming“.“

Vier Jahren zuvor hatte Munchs Gemälde „Das Geschrei“ im Auktionshaus Sotheby's, New York, mit 120 Millionen Dollar alle bis dahin gültigen Maßstäbe gesprengt. Der Grund: Munch malte das Bild in fünf Fassungen. Vier befinden sich in Osloer Museumsbesitz. Nicht Gegenstand von Kauf und Verkauf. Unerreichbar für jede Begehrlichkeit. Nur diese eine – lange Zeiten in Privatbesitz – stand dem Markt zur Verfügung. Eine letzte, nicht wiederkehrende Gelegenheit.

Sollten bei der Lithographie ähnliche Kriterien vorliegen? Was hob dieses Blatt in den Rang des Besonderen?

Zunächst: Exemplare dieser Lithographie gehören zum stolzen Besitz Graphischer Abteilungen von Museen in Oslo, Bergen, Boston, Chicago, Hamburg, New York, Stockholm und Washington. Aber diese Exemplare besitzen unter der bildhaften Darstellung nicht Munchs handgeschriebenen Text: „Geschrei. Ich fühlte das grosse Geschrei durch die Natur.“ Die Fassung mit diesem deutschen Text war die erste und wurde in Berlin für den „deutschen Markt“ gedruckt – in wenigen Exemplaren. Dann erweiterte sich das Marktumfeld. Schon am 1. Dezember 1895 erschienen in „La Revue Blanche“, dann am 10. Januar 1896 in „Mademoiselle New York“ Abbildungen der Lithographie – ohne die ursprünglichen deutschen Text-Einträge unter der Darstellung.

Das jetzt versteigerte Blatt gehört zu den wenigen, die den vollen deutschen Text tragen und die Signatur: Edv Munch. Mithin: Erstabdruck vom Stein. Er gelangte um 1910 – mag sein auch früher – in den Besitz von Olaf Schou (1861-1925), und blieb dort bis heute – über einhundert Jahre. Vielleicht konnte er ihn erwerben. Vielleicht hat Munch ihm das Blatt aus Dankbarkeit geschenkt. Wir wissen es nicht. Es gibt keine Unterlagen. Aber es gibt einen aufschlussreichen Hintergrund, der Licht in das Dunkel bringen kann.

Wer war dieser norwegische Industrielle, und welche Rolle spielte er im Leben des Künstlers? So viel ist sicher. In diesen Jahren bis 1910 kamen entscheidende Dinge zusammen: Olaf Schou hatte jene berühmte, weltweit bekannte Fassung des Gemäldes „Geschrei“, die heute in der Nasjonalgaleri Oslo hängt, schon seit mehreren Jahren in seinem Haus. Dann kam es zu einer „Absprache“. Er sollte zwei weitere Gemälde zu einem günstigen Preis erwerben und dann alle drei Werke der Nasjonalgaleri zum Geschenk machen. Deren Direktor Jens Thiis hatte den „Deal“ vorbereitet und geschickt eingefädelt. Am 2. April schrieb er an den Künstler: „Lieber Munch, Olaf Schou hat mir nun geantwortet. Er ist bereit „Tod im Zimmer“ und „Tanz des Lebens“ zu erwerben und zugleich „Geschrei“ zu behalten, um diese 3 Bilder der Nationalgalerie zu schenken .. Schou wünscht, bis auf weiteres

absolute Verschwiegenheit über den Kauf zu bewahren, da er aus privaten Gründen für den Augenblick nicht als Käufer und Stifter auftreten möchte. Ich möchte Dich inständig ersuchen, lieber Munch, das Angebot anzunehmen und damit diese 3 Hauptwerke für die Nationalgalerie zu sichern .. Dein Freund Jens Thiis.“

Als durch diese Großzügigkeit von Olaf Schou eines der bekanntesten Gemälde der Welt, zugleich Schlüsselwerk der Moderne, seinen endgültigen Platz fand, spielte eine kleine Lithographie mit im großen Konzert. Und dieses Blatt – das ist für eine Papierarbeit wichtig – wechselte nicht oftmals den Besitzer, erlebte vielmehr eine sichere, ungestörte Geschichte an den Wänden der Familie Schou – bis zum 21. Juni 2016. Wer es erwarb? Nicht bekannt. Vielleicht nennt die weiterlaufende Zeit den Namen des Käufers.

Gerd Presler (Edvard Munch, Der Schrei – Ende eines Irrtums, Karlsruhe 2015)